

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 9: **im Bild = Images d'architecture = Images of architecture**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1. Rang: Arbeitsgemeinschaft Stump & Schibli Architekten, Basel; Lead Consultants, Zürich

Abbruch als Befreiungsschlag

Wettbewerb Universitäts-Kinderspital beider Basel UKBB

Mit dem Neubau auf dem Areal des ehemaligen Frauenspitals und der Strafanstalt Schällemätteli soll das Universitäts-Kinderspital beider Basel UKBB an einem neuen Ort zusammengefasst und in einen sinnvollen Bezug zu den anderen Spitälern im St. Johann-Quartier gesetzt werden. Dafür schlugen die Sieger den Abbruch des denkmalwürdigen Gefängnisses vor.

Im Jahr 2000 ermittelten die Basler Architekten Herzog & de Meuron und Diener & Diener sowie das Vorarlberger Büro Baumschlager-Eberle in einer Testplanung die Möglichkeiten zur Bebauung dieses Areals. In unmittelbarer Nachbarschaft zur Spitalapotheke von Herzog & de Meuron und dem Erweiterungsbau des Kantonsospitals für die Frauenklinik von Gmür – Vacchini, sollte nun in einem zweistufigen Wettbewerb der Neubau für das UKBB erkoren werden. Zusätzlich galt es im Massstab 1:500 die städtebauliche Neuordnung des ganzen Areals mit einem Zentrum für Bio-Medizin (BMZ) und 70 neuen Wohnungen zu ermitteln.

25 präqualifizierte Teams haben in der zweiteiligen zweiten Stufe einen Vorschlag zur Lösung der städtebaulichen Situation und zum Nutzungskonzept des UKBB abgegeben. Davon

wurden sieben ausgewählt, das Kinderspital im Massstab 1:200 auszuarbeiten. Gewonnen hat das Team Stump & Schibli Architekten aus Basel zusammen mit den Spitalbauexperten Lead Consultants aus Zürich mit dem Projekt SPUNK – benannt nach einer von Pippi Langstrumpf erfundenen Krankheit.

Mut zum Abbruch

SPUNK ist das einzige Projekt, das den im Wettbewerbsprogramm nahe gelegten Erhalt der heute leer stehenden Strafanstalt mit einem Abriss beantwortet. Mit der Begründung, die bestehende Kubatur des Gefängnisses stelle mit ihrer Kreuzform mehr ein Handicap als eine Bereicherung für die Bauaufgabe dar, und selbst eine Wohnnutzung sei nicht kompatibel. Ein Abriss ist aber nur dann nötig, wenn die Planungen im vollen Umfang umgesetzt werden, denn die Situierung des Kinderspitals tangiert das Gefängnis nicht.

Einige Teams operieren mit einer verwandten Strategie wie Herzog & de Meuron im 1989 gewonnenen Wettbewerb für die Erweiterung der Helvetia Patria Versicherungen in St. Gallen, am offensichtlichsten das mit dem vierten Rang prämierte Berliner Büro Heinle, Wischer und Partner: Die Geometrie der ehemaligen Strafanstalt wird mit vier angehängten Kreuzarmen für den Neubau des Zentrums für Bio-Medizin neu interpretiert. Auch das Projekt im fünften Rang der Planergemeinschaft Luca Selva, Trinkler Engler

Ferrara und Volker Dörr aus Basel sowie Graber Pulver aus Zürich, folgt diesem Prinzip: Die höheren Gebäuderiegel für Wohnen und BMZ umschliessen mit einer verdichteten Basisstruktur das Gefängnis aber bis zur Atemlosigkeit. Und auch die Ränge sechs und sieben erinnern an das masterplanhafte Konzept von Herzog & de Meuron für St. Gallen.

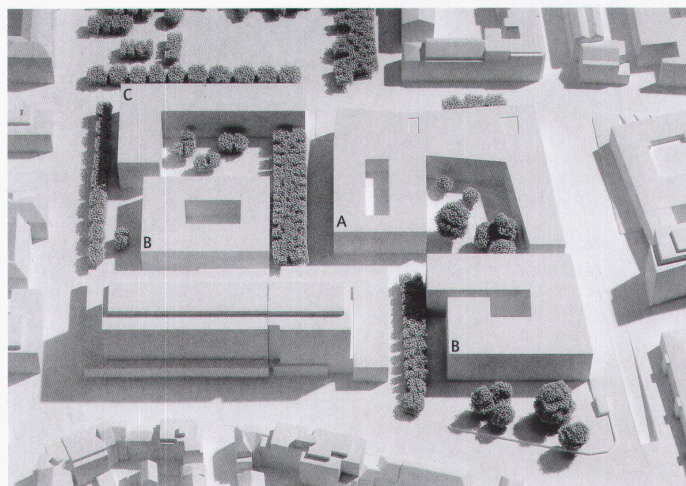
In der Tat, die Auflösung der Blockrandstruktur mittels massiver Gebäuderiegel ist die richtige Sprache an diesem Ort. Das Hochhaus als städtebauliches Konzept hingegen wirkt deplaziert. Keines der Turmhäuser aus der ersten Wettbewerbsstufe hat es deshalb in die Weiterbearbeitung geschafft. Beispielsweise das Projekt von Miller & Maranta aus Basel, in dem ein Kranz von Türmen das Geviert zu fassen versucht und damit einen grossmassstäblichen Abschluss der Bauten des Universitätsgeländes schafft. Die Exponierung in der Stadtlandschaft bleibt jedoch fragwürdig. Wegen der vorgegebenen Etappenplanung für Wohneinheiten und BMZ hatten einige Teilnehmer der ersten Stufe das Nachsehen, nicht zuletzt Herzog & de Meuron, die auf eine Durchmischung des Komplexes setzten und kleine Wohntürme und Penthouses wie Legosteine auf dem Spitalgelände verteilten. Für Poesie ist hier zu wenig Platz.

Durchlässiger Blockrand, grüne Innenhöfe

Der Erfolg des Konzepts von Stump & Schibli beruht auf der Einhaltung des Massstabes mittels



Grundriss 4. OG



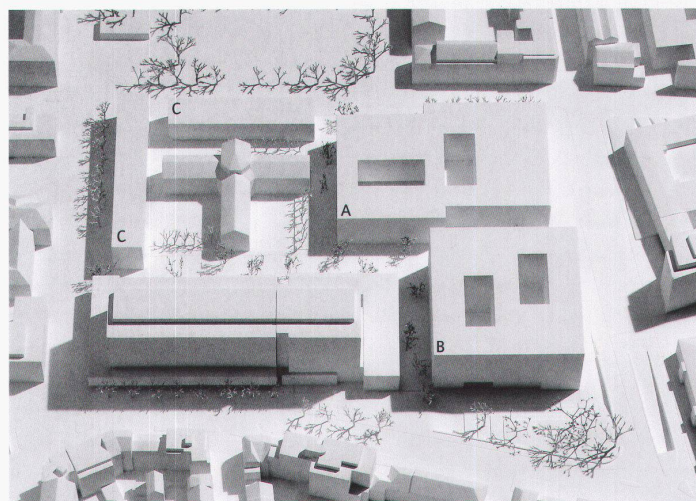
A UKBB, B BMZ, C Wohnen

kompakter Baukörper. Über raumdefinierende, solitäre Grossformen wird das Areal geviertelt. Den Strassenfluchten folgend formulieren sie den Blockrand, der für den Haupteingang des Kinderspitals an der Spitalstasse zurückgeschoben wird, und vermeiden damit nutzlose Restflächen. Die neue, leicht aus dem orthogonalen Raster ausbrechende, sensibel definierte sowie durchlässige Struktur führt zu einer klaren Gliederung und Abfolge von Erschliessungsflächen und prägnanten grünen Innenhöfen, deren Anordnung weit gehend vom bereits vorhandenen Baumbestand bestimmt wird. Zudem kann das

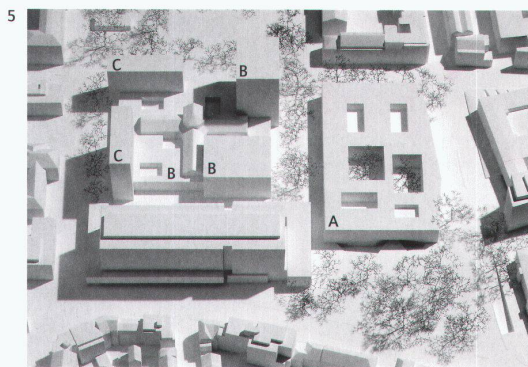
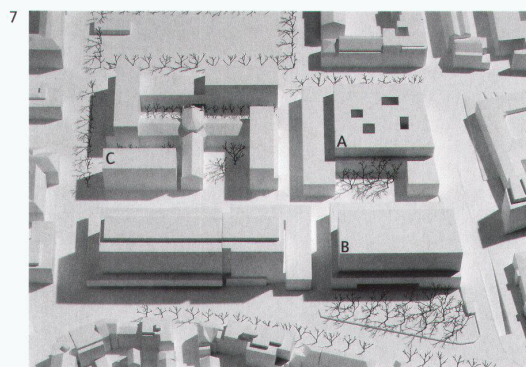
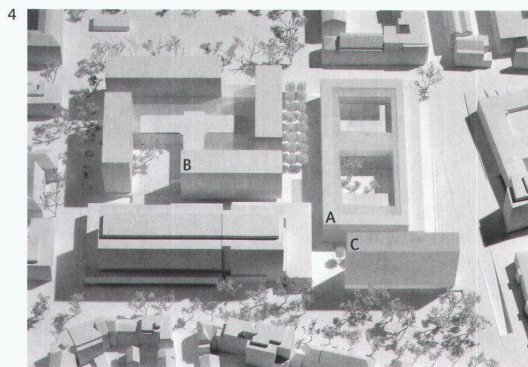
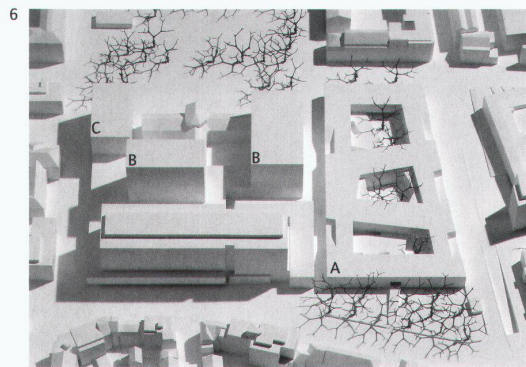
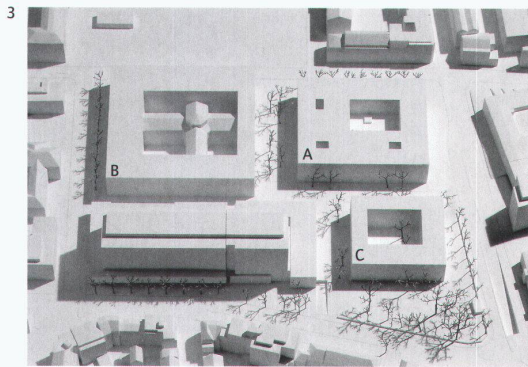
Siegerteam dank des Entscheids gegen den Erhalt des Gefängnisses die offene Blockstruktur sehr frei mit weich abgestuften Bauhöhen modellieren.

Kernthema des Entwurfs für das neue Kinderspital ist die ausschliessliche Hoforientierung der Pflegezimmer. Sämtliche Zimmer sind mit der breiten Seite zum Hof hin gerichtet; statt raumhoher Verglasung versprechen niedrige Brüstungen Intimität. «Rooming-in», das heisst eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung durch Familienangehörige, soll durch ein tief liegendes Sitz- und Liegeelement am Fenster gewährleistet werden.

2. Rang: Burckhardt+ Partner AG, Basel



A UKBB, B BMZ, C Wohnen



3. Rang: Weber + Hofer Architekten, Zürich
 4. Rang: Heinle, Wischer und Partner, Freie Architekten GbR, Berlin
 5. Rang: Planergemeinschaft Luca Selva Architekten, Basel; Trinkler Engler Ferrara Architekten, Basel; Volker Dörr Architekt, Basel; Graber Pulver Architekten, Zürich
 6. Rang: weberbrunner architekten, Zürich; Gafner & Horisberger Architekten, Zürich; Richard Wickli Architekt, Basel
 7. Rang: Max Dudler Architekt, Zürich

Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter:
 Sibylle Aubort, Marie-Theres Caratsch, Bruno Chiavi, Franz Eberhard, Inès Lamunière, Daniele Marques, Fritz Schumacher, Stefan Traxler, Beat Waeber

Auftraggeber:
 Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, vertreten durch: Hochbau- und Planungsamt Basel-Stadt

- A UKBB
 B BMZ
 C Wohnen

Halbhohe Schrankelemente vermeiden die Abschottung der Kinder. Die Wettbewerbsjury vergleicht die Pflegezimmer mit denjenigen eines Hotels, was vor allem auf den Komfort der ruhebetonten Ausrichtung gegen einen begrünten Hof zurückzuführen ist.

Die strassenseitige Fassade ist aus Glas vorgesehen: nicht im Sinn einer All-over-Struktur wie bei der Spitalapotheke oder in Analogie zum vertikalen Stakkato von Gmür – Vacchini, sondern als eine horizontal geschichtete Haut. Die mit farbigem Glas verkleideten Brüstungselemente sind als irritierend unregelmässig gefaltete Bänder konzipiert, die aus der Fassadenfläche ausbrechen und vor- und zurückspringen. Eingeschnittene Terrassen und Lichthöfe strukturieren das Bandmuster zusätzlich.

Auf dem zweiten Rang wurde der Entwurf TIN-TIN von Burckhardt + Partner AG aus Basel platziert. Trotz einer städtebaulich markanten Schliessung der Arealecken und deren räumlichen und volumetrischen Beziehungen mit einem funktionstüchtigen Grün- und Bewegungsraum, war die Jury nicht restlos zu überzeugen. Die städtebauliche Ausformulierung für das Wohnen sei zu wenig ausgeschöpft und in einer Platzhalterkubatur stehen geblieben. Kritisiert wurden auch die mehrheitlich strassenseitig ausgerichteten Pflegezimmer sowie Arbeits- und Aufenthaltsräume ohne Tageslicht und Mehrflächen gegenüber dem Raumprogramm. Das reichte nicht für Rang eins. Weber + Hofer Architekten aus Zürich im dritten Rang schlagen für die Hauptnutzungen drei unabhängige, streng

orthogonal strukturierte Baukörper vor, wobei das Zentrum für Bio-Medizin die erhaltenen Gebäudeteile der Strafanstalt mit einem straff angelegten Block gleichsam einem Korsett abschnürt. Drei Hoftypen spielen zu sehr ihren Solitärcharakter aus, nehmen im Inneren des Gevierts gleichzeitig folgenreiche Strassenschluchten in Kauf, anstatt ein mit grün durchsetztes Raumkontinuum zu schaffen.

Zu Recht haben Stump & Schibli Architekten – die mit dem Sonderschulheim «Zur Hoffnung» in Riehen bereits auf sich aufmerksam gemacht haben – diesen Wettbewerb gewonnen. Am meisten überzeugt die mutige Entscheidung, sich über den gewünschten Erhalt der Strafanstalt hinwegzusetzen, womit ein zusammenhängender Eingriff erst möglich wird. Sibylle Hahner